

# Beruf & Karriere

**heute & morgen**  
im MOC  
...mit über 100 Ausstellern  
und 6.500 Karrierechancen!  
jobmesse  
merkur

Anzeigenannahme  
Telefon: (089) 5306 - 666  
Fax: (089) 5306 - 640  
Internet: merkur.de

Ihr Print- und Online-Stellenmarkt  
für München und Oberbayern  
[jobs.merkur.de](http://jobs.merkur.de)



## Weniger ist mehr

### Tipps zum Umgang mit beruflichen Netzwerken

Auch im Beruf geht es heutzutage nicht ohne soziale Netzwerke. Das Profil auf Plattformen wie LinkedIn und Xing ist wie eine Visitenkarte, sagt Tom Diesbrock, Karrierecoach aus Hamburg: „Um sich potenziellen Arbeitgebern zu präsentieren, aber auch zur Kommunikation im eigenen Netzwerk.“

Um sich selbst im bestmöglichen Licht darzustellen, sollten sich Nutzer der speziellen Funktion dieser Netzwerke bewusst sein. Ein wichtiger Punkt dabei: LinkedIn und Xing sind nicht Facebook, sagt Diesbrock. „Einige ausgewählte Privatdaten sind okay.“ In erster Linie geht es auf den Plattformen aber um „Selbstmarketing“, betont er. Passen private Fakten, etwa bestimmte Hobbys, nicht zu den beruflichen Zielen, erwähnt man sie in seinem Profil nicht. „Im Zweifelsfall gilt: lieber weniger als mehr.“

Die Plattformen bieten umfangreiche Möglichkeiten, den eigenen Werdegang darzustellen. Neben bisherigen beruflichen Stationen und Qualifikationen können Arbeitsproben, Studienabschlüsse mitsamt Noten und vieles mehr im Profil präsentiert werden. Dabei ist zu beachten: direkt viel preisgeben, macht nicht unbedingt interessant. „Nackt ist nicht immer sexy“, sagt Diesbrock dazu.

Man muss sich klar sein, welches Bild man von sich vermitteln will. Authentizität erreicht man durch die gezielte Auswahl der richtigen Informationen, erläutert Diesbrock. „Alles, was ich sage, ist echt. Aber ich sage nicht alles, was echt ist.“

Ein Beispiel sind Arbeitsproben, die man verlinken kann, wenn sie online ab-



Auch im Berufsleben sind soziale Netzwerke zunehmend von Bedeutung. Die Devise lautet: nicht zu viele, dafür aber gezielte Informationen preisgeben. Ein wichtiger Punkt dabei: Plattformen wie LinkedIn und Xing sind nicht Facebook, hier sollte man differenzieren. FOTO: DPA

#### Woche für Woche:

Rund 300 Jobangebote in Ihrer Zeitung und fast 10000 Angebote online unter [jobs.merkur-online.de](http://jobs.merkur-online.de)

ruftbar sind. „Diese müssen schon sehr spannend sein, um das Interesse eines potenziellen Arbeitgebers zu wecken“, sagt Diesbrock. Ist es ein besonderes Projekt, das aus dem Mainstream herausragt, macht eine Ver-

linkung Sinn. Sei die Probe nur „okay“, lässt man sie lieber weg. „Nutzer sollten sich die Mühe machen, ihre besonderen Eigenschaften und Ziele zu präsentieren“, findet er. „Auch auf die Gefahr hin, damit nicht jeden anzusprechen.“

Der Hinweis auf sein Profil in einem beruflichen Netzwerk kann auch konventionelle Bewerbungen abrunden. „Der Link muss aber im Kontext der Bewerbung Sinn machen“, schränkt Diesbrock ein. Im Profil sollten dann also nicht nur dieselben Infos wie in der Bewerbung stehen. Projekte betreffen in der Umsetzung

am Ende das ganze Team“, erklärt Weilmeyer. Außerdem verschafft sich ein Mitarbeiter auf diese Weise den häufig nötigen Druck von außen, dass angekündigte Projekt durchziehen. Wenn Vorgesetzte und Kollegen Bescheid wissen, wollen sie irgendwann Ergebnisse sehen. Einen besseren Ansporn gibt es meist nicht.

Eine neue Studie des Bonner Instituts zur Zukunft der Arbeit (IZA) legt außerdem nahe, dass auch ein attraktives Profilbild in sozialen Netzwerken die Jobchancen erhöhen kann. Forscher der Universität Gent hatten 2000 fiktive Bewerbun-

gen auf Stellenanzeigen aus unterschiedlichen Branchen gesendet. Die Jobsuchenden hatten eine ähnliche Qualifikation, unterschieden sich jedoch hinsichtlich ihrer Facebook-Bilder. Im Ergebnis zeigte sich, dass Personaler in sozialen Netzwerken nach Kandidaten suchen. Außerdem bekam derjenige mit dem attraktivsten Profilbild über 20 Prozent mehr positive Rückmeldungen als der am wenigsten attraktive Bewerber. Die direkte Einladung zum Vorstellungsgespräch erhielt er sogar fast 40 Prozent häufiger. DPA

### FIT IM BERUF

## Arbeiten um zu leben

Geld allein macht die meisten Bundesbürger im Beruf nicht glücklich. Für drei von vier Angestellten (76 Prozent) ist ein gutes Arbeitsklima wichtiger als ein hohes Gehalt. Das ist das Ergebnis einer Umfrage des Meinungsforschungsinstituts Yougov. Den Satz „Ich arbeite um zu leben“ unterschreiben demnach 93 Prozent der Befragten, während nur eine Minderheit „lebt um zu arbeiten.“ Fast ebenso vielen (90 Prozent) ist ein sicherer Arbeits-

platz wichtiger als die Karriere in Form von beruflichem Weiterkommen.

In punkto Arbeitsklima gaben 77 Prozent der Befragten an, dieses sei „gut“, „sehr gut“ oder „ausgezeichnet“. Etwa 60 Prozent der Befragten bewerten auch das Gleichgewicht zwischen Arbeit und Privatleben (Work-Life-Balance) mit diesen Kategorien. Dabei sind Beschäftigte im Öffentlichen Dienst zufriedener mit ihrer Work-Life-Balance als Angestellte in privaten Firmen. DPA

### NACH SPORTUNFALL

## Im Zweifelsfall kein Lohn

Ob Reisen in gefährliche Länder oder Extremsport mit erhöhtem Verletzungsrisiko – die privaten Freizeitaktivitäten muss der Arbeitgeber akzeptieren. Doch sollten Angestellte es mit der Risikofreude nicht übertreiben, denn der Chef ist nicht in jedem Fall verpflichtet, das Gehalt bei einem Unfall weiterzahlen.

Hier entscheidet der Einzelfall. Unfälle können zwar jederzeit passieren und niemand wird einem Verletzten böse Absicht unterstellen. Jedoch hat der Arbeitgeber im Zweifelsfall das Recht, zu überprüfen, in wie weit der Unfall selbstverschuldet war. Ging der Mitarbeiter leichtsinnig ein zu hohes Risiko ein, indem er etwa als Laie einen gefährlichen Profisport betrieb? „In so einem Fall muss der Arbeitgeber den Lohn für die ersten sechs Wochen der Arbeitsunfähigkeit nicht zahlen“, weiß Petra Timm von Randstad Deutsch-

land. „Ab der siebten Woche springt dann die gesetzliche Krankenkasse ein.“ Gemäß Paragraph 3 des sogenannten Entgeltfortzahlungsgesetzes muss der Arbeitgeber nämlich nur dann zahlen, wenn der Angestellte ohne Verschulden arbeitsunfähig wird. TMM-P



Entsteht eine Sportverletzung durch Leichtsinns, wird dem Arbeitnehmer das Gehalt während der Arbeitsunfähigkeit nicht in jedem Fall weitergezahlt. Foto: VadimGuzhva/Fotolia

### BLICKPUNKT ARBEITSRECHT

## Grauzone Schwarzarbeit

Hilfe für den Nachbarn ist für viele Ehrensache. Doch der freundlich gemeinte Einsatz kann schnell zu einem Problem werden. „Bekommt der Helfer Geld, kann seine Arbeit unter Umständen als Schwarzarbeit gelten“, sagt Rechtsanwalt Reinhard Schütte aus Wiesbaden. Für die Abgrenzung vom Hilfe-

nebenan, der beim Ausbau des Hauses hilft?

In jedem Fall die Gewinnsicht klären: Wer solche Fragen beantworten will, sollte sich laut Schütte zuerst grundsätzlich fragen: „Will ich Gewinn erzielen oder nicht?“ Ein Beispiel: Mäht jemand auf dem Grundstück nebenan den Rasen, weil sein Nachbar ein gebrochenes Bein hat, ist das eher unproblematisch, auch wenn er dafür ein Trinkgeld bekommt.

„Schwierig wird es, wenn derjenige in der ganzen Nachbarschaft mit dem Rasenmäher unterwegs ist und dafür von jedem auch Geld bekommt.“ Die Folgen können unangenehm sein: Wird die Hilfe vom Nachbarn oder Freunden regelmäßig gegen ein Entgelt in Anspruch genommen, kann es teuer werden, wenn das aufliegt: „Es müssten Steuern und Sozialabgaben nachgezahlt werden“, sagte Schütte. Außerdem drohe ein Bußgeld. „Das kann richtig teuer werden“, warnt der Rechtsanwalt.

Um solche Probleme zu vermeiden, sollten Hilfsarbeiten nicht üppig bezahlt werden. Wer öfter Nachbarn einsetzt und sie auch dafür bezahlt, sollte die Beschäftigung offiziell bei der Minijob-Zentrale anmelden. „Dann kann man die Kosten auch steuerlich geltend machen.“ DPA



Helfen gegen Geld: Aus Nachbarschaftshilfe kann schnell Schwarzarbeit werden. Foto: dpa

satz kommt es immer auf die Motivation an. „Die Grauzone ist groß“, sagt Schütte, der auch Mitglied des Geschäftsführenden Ausschusses der Arbeitsgemeinschaft Arbeitsrecht im Deutschen Anwaltverein (DAV) ist. Ist es etwa schon Schwarzarbeit, wenn die Tochter der Nachbarn auf die eigenen Kinder aufpasst? Was ist mit dem Maurer von

## BERUFSBILDER

Licht, Strom, Rolltreppen: Im Einkaufszentrum muss alles reibungslos klappen. Dasselbe gilt für die Klima- und Heizungsanlage in Bürokomplexen. Facility Manager sorgen dafür, dass in Gebäuden – darunter Industriewerke, Flughäfen oder IT-Rechenzentren – alles gut funktioniert. Übersetzt heißt Facility Manager soviel wie Betriebsleiter von Einrichtungen und Anlagen. Fachkräfte werden in der Branche dringend gesucht.

Eine Karriere im Facility Management (FM) gelingt mit einem entsprechenden Studium. Quereinsteiger kommen aber auch aus dem Bauingenieurwesen, der Architektur und der Gebäude-

technik. Möglich ist auch, nach einer bereits abgeschlossenen Lehre etwa im kaufmännischen oder handwerklich-technischen Bereich eine Ausbildung zum Facility Manager zu machen.

Juliane Beck hat sich für die akademische Variante entschieden. „Für mich ist an dem Beruf die Kombination aus Betriebswirtschaft und Technik interessant“, sagt die 30-Jährige, die an der Hochschule Albstadt-Sigmaringen den Bachelor-Studiengang Facility Management belegt und im vierten Semester ist.

Mit ihrem Studium, das sieben Semester umfasst, bereitet sich Juliane Beck auf einen Beruf vor, der organisatorische, technische und kaufmännische Tätigkeiten umfasst. Um Betrieb, Wartung und Inspektion von Immobilien kümmern sich Facility Manager ebenso wie um das Betriebskosten- und Energiemanagement. Darüber hinaus handeln sie Verträge mit Reinigungs-, Catering- und Sicherheitsfirmen aus. Bei allem müssen Facility Manager auf gesetzliche Vorgaben sowie auf möglichst geringe Kosten achten. Zur Vorbereitung auf diese

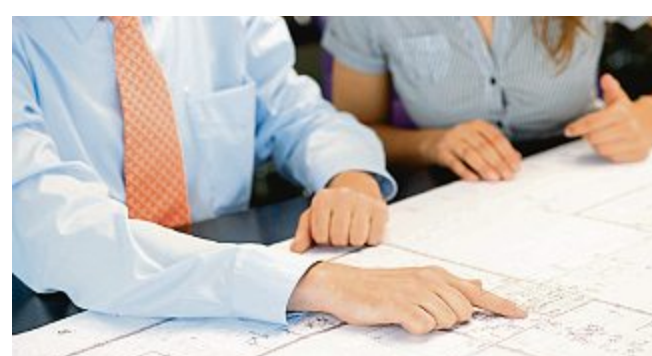
Aufgaben stehen im Studium ganz unterschiedliche Fächer auf dem Stundenplan – darunter Recht und Betriebswirtschaftslehre, aber auch Statik und Bautechnik. Auch Liegenschafts- und Gebäudeplanung spielt bei dem Studium eine Rolle. Das Studium kann vor allem an Fachhochschulen sowie an Dualen Hochschulen absolviert werden. Praktische Erfahrung ist in dem Beruf besonders wichtig. Sechs Monate absolviert Juliane Beck im Rahmen ihres Studiums ein Praktikum in einem Unternehmen in der Branche und darüber hinaus in den Semesterferien ein freiwilliges



Mix aus BWL und Technik: das Facility Management. FOTO: DPA

Praktikum. Die Jobchancen sind laut des Deutschen Verbandes für Facility Management (GEFMA) ausgesprochen gut – nicht nur für Akademiker. „Die Branche ist auf

Wachstumskurs, die Unternehmen suchen qualifizierte Mitarbeiter“, sagt Otto Kajetan Weixler vom GEFMA. Auch Bürokaufleute, Elektriker oder Mechatroniker können sich zum Fachwirt für Facility-Management weiterbilden. Voll- oder Teilzeit-Lehrgänge dauern zwischen drei und 14 Monate. Die Einstiegsgehälter sind sehr unterschiedlich. Sie liegen nach einer aktuellen Gehaltsanalyse der „Immobilien Zeitung“ bei bis zu 33.205 Euro brutto im Jahr. DPA



Die meisten denken bei dem Job an Hausmeister. Doch in der Realität ist die Arbeit eines Facility Managers um einiges komplizierter. FOTO: DPA

